

„... regt ein gutes Beispiel zur Nachahmung an.“ Zur Geschichte der Wiener Schulmuseen bis 1945

Im Zusammenhang einer ab den 1870er-Jahren einsetzenden weltweiten Gründungswelle, die mit einer Abschwächung bis 1910 anhielt, kam es auch in Wien zur Eröffnung von Schulmuseen, die auch unter dem Namen Lehrmittelausstellungen firmierten. Wie das Wiener Schulmuseum der Gegenwart besaßen und sammelten diese Einrichtungen Gegenstände der Schule und Schulgeschichte. Sie verfolgten jedoch eine andere Zielsetzung.

Die Lehrmittelausstellung: eine Auskunfts- und Beratungsstelle

Auf österreichischem Boden gab es 1862 eine erste schulmuseale Initiative, die auf die Bemühungen des damaligen Unterrichtsministers Joseph Alexander von Helfert (1820–1910) zurückging, der für die Londoner Weltausstellung 1861 eine Präsentation von Schul- und Unterrichtsgegenständen des österreichischen Gymnasial-, Real- und Volksschulwesens plante. Mit dem Ausstellungskonzept wurde im Gegensatz zu den Schulmuseen der Gegenwart nicht die Dokumentation der Vergangenheit verfolgt.¹ Vielmehr sollten diese im Anschluss an die Ausstellung zu gründenden Einrichtungen als Auskunfts- und Beratungsstellen bezüglich Schul- und Lehrmittel dienen. Dies schloss die Präsentation vorbildlicher und mustergültiger Schuleinrichtungsgegenstände ein. Man vertrat die Auffassung, dass mit Hilfe der besten Lehr- und Lernmittel der Unterricht an den Schulen nachhaltig verbessert werden konnte. Gestützt wurde dieses Konzept von Seiten der Pädagogik durch den Herbartianismus, der insbesondere Schulbüchern eine herausragende Bedeutung für Unterricht und Lernerfolg einräumte. Eine dauerhafte Institutionalisierung von Helferts Präsentation gelang indes nicht.²

Der Einfluss von Großausstellungen und die Permanente Lehrmittelausstellung für Volks- und Bürgerschulen der Stadt Wien

Es waren gerade die verschiedenen Arten von temporären Großausstellungen, die teilweise und in Teilen zu dauerhaften Einrichtungen ausgebaut wurden und Vorbildcharakter für den Aufbau von Schulmuseen besaßen. Hierbei ist insbesondere die Wiener Weltausstellung mit ihrer Präsentation eines Musterschulhauses für Landgemeinden mit Lehrmittelausstellung zu nennen. Bereits im Vorgriff erfolgte im Februar 1873 die Eröffnung der Permanenten Lehrmittelausstellung für Volks- und Bürgerschulen der Stadt Wien in der Bürgerschule in der Lerchenfelderstraße 61.³ Sie war in der Hauptsache eine naturwissenschaftliche und technolo-

¹ Engelbrecht 1984/85, S. 11 ff.

² Lukschanderl 1982, S. 53 ff.

³ Egger 1997, S. 18

gische Sammlung für Lehrer und Schüler. 1874 zog die Ausstellung innerhalb Wiens in die ehemalige Staatsoberrealschule, Westbahnstraße 25 um. Ab 1887 nahm infolge einer abermaligen Verlegung in Räume des alten Wiener Rathauses in der Wipplingerstraße 8 der Besuch stetig ab.⁴ Schließlich kam es 1892 zur Schließung.⁵ Die brauchbaren Gegenstände sind an die städtischen Schulen und an das Österreichische Schulmuseum aufgeteilt worden.⁶

Ebenfalls vor dem Hintergrund der Wiener Weltausstellungen sind die Vorstellungen Alois Eggers (1829–1904) zu bewerten. Er favorisierte 1874 eine permanent eingerichtete Lehrmittelausstellung als Reichsanstalt der Schulindustrie⁷. Diese hätte aus einer Bibliothek und den Sammlungen naturwissenschaftlicher und kunsthistorischer Gegenstände bestehen sollen. Auch hätten sich die Sammlungen nicht nur auf Lehrmittel im engeren Sinn zu beschränken gehabt, sondern alles miteinbeziehen müssen, was eine Verbindung zu Unterricht und Schule herzustellen vermochte.⁸ Die Objektsammlungen sollten eine geschichtstradierende Funktion übernehmen und gingen damit deutlich über den eng umgrenzten Sammlungsbereich einer Lehrmittelausstellung hinaus.⁹ Karl Stejskal (1872–1945) ging sogar noch einen Schritt weiter und forderte 1894 ein Museum für Unterricht und Erziehung, das 1898 zum 50-jährigen Regierungsjubiläum von Kaiser Franz Joseph I. der Öffentlichkeit übergeben werden sollte.¹⁰ Nach den Planungen bestand das Museum aus elf Abteilungen, wofür 27 Räume zur Verfügung standen. Die Einrichtungskosten wurden mit 15.000 Gulden, die laufenden Kosten mit 30.000 bis 32.000 Gulden beziffert.¹¹

Das Österreichische Schulmuseum – kein Ort von Dauerhaftigkeit

Die Forderung Alois Eggers blieb unerhört. Karl Stejskals Bemühungen mündeten zwar nicht sofort in das gewünschte Museum. Zunächst arrangierte man 1898 eine Sonderausstellung, die unter dem Titel „Jugendhalle“ firmierte und in der die Leistungen des österreichischen Bildungs- und Erziehungswesens präsentiert wurden. Diese Ausstellung löste ein solches Interesse aus, was in der Folge zur Gründung der Österreichischen Schulmuseums-Gesellschaft führte, die 1.200 Mitglieder umfassen sollte und von verschiedenen Ministerien und der Stadt Wien finanziell und ideell unterstützt wurde.¹² Unter dem Vorsitz von Hans Teufelsbauer, der auch später die Museumsleitung übernahm, gelang es, den Wiener Stadtrat von dem Projekt zu überzeugen.¹³ Anfang Februar 1903 erfolgte die Eröffnung in der Schule an der Grünen Torgasse 11. Die Räume stellte die Stadt Wien unentgeltlich, jedoch nur auf Zeit zur Verfügung.¹⁴ Zu diesem Zeitpunkt besaß das Museum neben einer Sammlung von Lehrmitteln, Schulbüchern und Einrichtungsgegenständen, die 18 Abteilungen umfasste, ein Archiv für Schulgesetzgebung, -geschichte und -statistik sowie eine Bibliothek um Umfang von 925 Werken in 115 Bänden. Für jede Abteilung gab es eine eigene Fachkommission mit einem

⁴ Engelbrecht 1982, S. 38

⁵ Makl-Freund 2002, S. 5

⁶ Hübner 1906, S. 108f.

⁷ Egger 1997, S. 11ff.

⁸ Lederer 1997, S. 30

⁹ Egger 1997, S. 19f.

¹⁰ Engelbrecht 1982, S. 38

¹¹ Hübner 1906, S. 114f.

¹² Engelbrecht 1982, S. 38

¹³ Engelbrecht 1984/85, S. 14

¹⁴ Jettel 1997, S. 73ff.

Vorsitzenden und Mitarbeitern.¹⁵ Darüber hinaus waren Vorträge und Fortbildungskurse angedacht.¹⁶ Von Seiten der Lehrervereine erfuhr das Schulmuseum harsche Kritik. Diesem wurde lediglich Mittelmaß bescheinigt.¹⁷ Ende August 1904 musste die Ausstellung aus den Räumen ausziehen. 1905 erfolgte die Übersiedlung in die Haydngasse 19.¹⁸ Ob die Depotflächen in der Hahngasse 35 und in der Galileigasse 5 weiterhin zur Verfügung standen, ist unbekannt.¹⁹ Ab 1905 fungierte der Volksschuldirektor der Mädchenschule des 6. Wiener Gemeindebezirks, Emanuel Bayr, als Museumsleiter, der während des 1. Weltkriegs verstarb und zu Lebzeiten keinen geeigneten Nachfolger gefunden hatte. Das Museum stellte nach und nach seinen Betrieb ein. 1923 wurde es letztmalig im Wiener Adressbuch erwähnt.²⁰

Die Idee der Schulmuseen blieb jedoch bestehen. 1938 erging ein Rundschreiben an die Leitungen der öffentlichen Volks-, Haupt- und Sonderschulen der Stadt Wien mit der Aufforderung die Inventarbestände zur Errichtung eines Wiener Schulmuseums zu prüfen. Der Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich verhinderte Weiteres.²¹

Gründe für den Niedergang und Schulmuseen heute

Die Ursachen für das Verschwinden dieser Einrichtungen können mit dem von dem Bildungshistoriker Reinhard Stach konzipierten Vierphasenmodell der schulmusealen Entwicklung in Zusammenhang gebracht werden.²² Während die Vorbereitungsphase vor allem der konzeptionellen Vorbereitung diente, umschreibt Stach mit der Anfangsphase die ersten Jahre nach der Eröffnung der Einrichtung, die geprägt ist von einem schwindenden Interesse, infolge des Entzugs finanzieller Mittel durch die öffentliche Hand und ungelöster Raumprobleme sowie provisorischer Unterbringungsmöglichkeiten. Wenn die Institutionen in der Existenzphase keine öffentliche Aufmerksamkeit erlangen konnten, war deren Bestehen ernsthaft gefährdet. In der letzten Phase, „Neugewinn von Aufgaben“ verlagerte sich der Tätigkeitsschwerpunkt weg von der Präsentation von Gegenständen beispielsweise hin zur Ausleihe von Medien unterschiedlicher Art. So verfügten die Institutionen in Augsburg und Würzburg über eine Lichtbildstelle und organisierten einen Ausleihverkehr.

Das Bestehen der Wiener Einrichtungen ging also nicht über die Existenzphase hinaus. Bemerkenswert bleibt allerdings, dass die konzeptionelle Schwäche des Österreichischen Schulmuseums durchaus erkannt wurde. Denn die klassischen Lehrmittel sollten auch infolge der reformpädagogischen Diskussion an Bedeutung verlieren. Daher wurde bereits bei der Museumsgründung der Fokus auf Vorträge und Weiterbildungsveranstaltungen gelegt. Der Weg, um die abschließende vierte Phase im Sinne von Stach einzuschlagen, wurde frühzeitig geebnet, konnte aber letztlich nicht mehr bestritten werden.

¹⁵ Hübner 1906, S. 119

¹⁶ Jettel 1997, S. 81

¹⁷ Makl-Freund 2002, S. 9f.

¹⁸ Engelbrecht 1982, S. 37ff.

¹⁹ Makl-Freund 2002, S. 10; Jettel 1997, S. 74f.

²⁰ Engelbrecht 1984/85, S. 11ff.

²¹ Makl-Freund 2002, S. 9f.

²² Stach 1991, S. 7–19

Die nach dem 2. Weltkrieg gegründeten Schulmuseen verstehen sich im Gegensatz zu ihren Vorläufern tatsächlich als Museen. Nicht alle diese Einrichtungen formulieren den Anspruch kulturhistorische Spezialmuseen zu sein. Daher gehören das Sammeln, Bewahren, Forschen und Präsentieren in zum Teil deutlich unterschiedlicher Ausprägung zu ihren Tätigkeiten. Diese Museen haben sich wiederum boomartig ab den 1970er-Jahren über ganz Europa ausgebreitet. Ursächlich hierfür waren unter anderem ein allgemeiner Trend zur Musealisierung sowie die Auffassung, dass Schule als Bestandteil der menschlichen Kultur erhaltungswürdig ist.²³

Literatur

- Egger, Alois (1997): Ein Oesterreichisches Schul-Museum, in: Lechner, Elmar (Hrsg.): Ansätze und Anläufe zur Gründung eines „Österreichischen Schulmuseums“, eine Quellensammlung (= Retrospektiven in Sachen Bildung 9/2). Klagenfurt, S. 11–26
- Engelbrecht, Helmut (1984/85): Anmerkungen zur Geschichte der Schulmuseen in Österreich, in: Jahresbericht des Bundesgymnasium Krems, S. 11–17
- Engelbrecht, Helmut (1982): Geschichte des österreichischen Bildungswesens. Erziehung und Unterricht auf dem Boden Österreichs. Bd. 1. Wien
- Hübner, Max (1906): Die Ausländischen Schulmuseen (= Veröffentlichungen des Städtischen Schulmuseums zu Breslau 6). Breslau
- Jettel, Ludwig (1997): Zur Geschichte des österreichischen Schulmuseums, in: Lechner, Elmar (Hrsg.): Ansätze und Anläufe zur Gründung eines „Österreichischen Schulmuseums“, eine Quellensammlung (= Retrospektiven in Sachen Bildung 9,2). Klagenfurt 1997, S. 73–83
- Lederer, A. (1997): Ueber Schulmuseen, in: Lechner, Elmar (Hrsg.): Ansätze und Anläufe zur Gründung eines „Österreichischen Schulmuseums“, eine Quellensammlung (= Retrospektiven in Sachen Bildung 9/2). Klagenfurt, S. 29–30
- Lukschanderl, Rudolf (1982): Notizen zur Geschichte der Schulmuseen in Österreich und zum Niederösterreichischen Schulmuseum in Michelstetten, in: Mitteilungen & Materialien 19, S. 53–57
- Makl-Freund, Brigitte: Über den Status quo der Schulmuseen und schulgeschichtlichen Sammlungen in Österreich (= Retrospektiven in Sachen Bildung 9,5). Klagenfurt 2002
- Stach, Reinhard (1991): Die geschichtliche Entwicklung der Schulmuseen in Europa, in: Mitteilungen & Materialien 34, S. 7–19

Autor

Daniel Oelbauer, Dr. phil., M.A., Kulturwissenschaftler
Forschungsschwerpunkte: materielle Kultur, regionale Schulgeschichte, Museologie, Bildungsgeschichte sozialer Randgruppen, Geschichte der Erwachsenenbildung

Stand: 01/2019

²³ Makl-Freund 2001, S. 82ff.